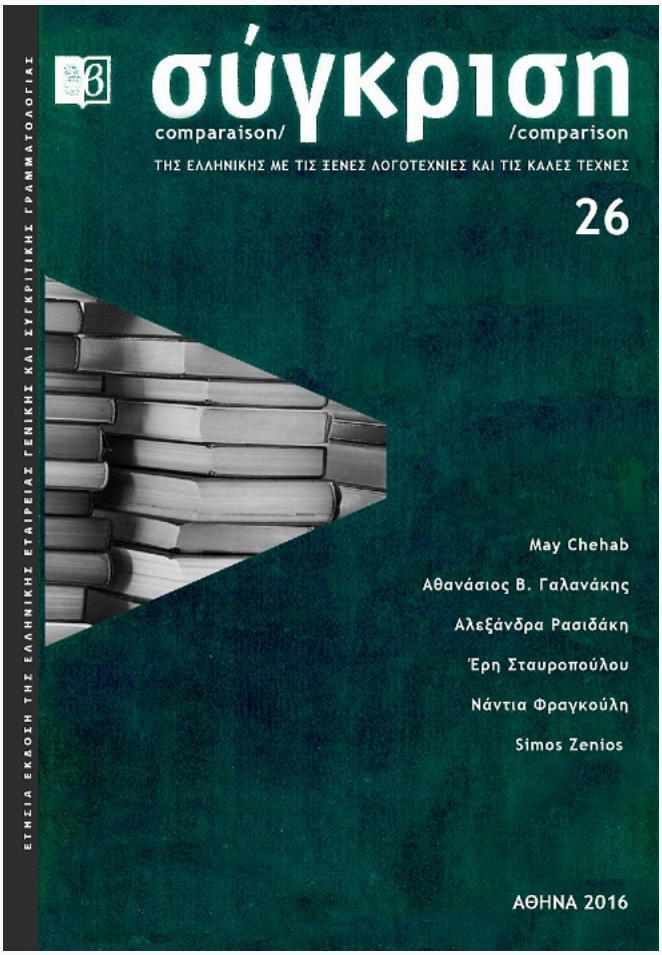
ePublishing

ΕΘΝΙΚΟ ΚΕΝΤΡΟ ΤΕΚΜΗΡΙΩΣΗΣ
EKT
NATIONAL DOCUMENTATION CENTRE

Σύγκριση/Comparaison/Comparison

Τόμ. 26 (2016)



Athanasios Anastasiadis, Der Norden im Süden. Kostantinos Chatzopoulos (1868-1920) als Übersetzer deutscher Literatur, Frankfurt/M. etc., Peter Lang 2008

Walter Puchner

doi: 10.12681/comparison.16012

Copyright © 2018, Walter Puchner

Άδεια χρήσης Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0.

Βιβλιογραφική αναφορά:

Puchner, W. (2018). Athanasios Anastasiadis, Der Norden im Süden. Kostantinos Chatzopoulos (1868-1920) als Übersetzer deutscher Literatur, Frankfurt/M. etc., Peter Lang 2008. *Σύγκριση/Comparaison/Comparison*, *26*, 114–117. https://doi.org/10.12681/comparison.16012

Athanasios Anastasiadis, Der Norden im Süden. Kostantinos Chatzopoulos (1868-1920) als Übersetzer deutscher Literatur, Frankfurt/M. etc., Peter Lang 2008 (FASK, Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Reihe A: Abhandlungen und Sammelbände, Bd. 48) S. 290, ISBN 978-3-631-57703-6.

Im Gegensatz zur vorhergegangenen Monographie von Polioudakis handelt es sich hier um ein reife und sensible Arbeit, die direkt ins Zentrum der translatologischen Problematik vorstößt. Der Dozent der Universität Mainz (Vorwort S. 9) ist nicht nur ein ausgezeichneter Kenner der deutschen und griechischen Literatur, in methodischen und theoretischen Fragen der Übersetzungswissenschaft bewandert, sondern verfügt auch über die Fähigkeit eines sensiblen Umgangs mit Texten der Hochliteratur, und ist überdies in der Lage, auch in komplexen Fragen eine faßbare Synthese zu entwerfen; darüberhinaus befindet sich die Arbeit auch bibliographisch auf dem letzten Stand. Endlich verfügt die neugriechiche Literatur- und Theatergeschichte über eine solide Untersuchung von K. Chatzopoulos' Dramenübersetzungen, die in den historischen Quellen nach 1900 zwar immer gelobt werden, über die jedoch bisher keine nennenswerte Untersuchung vorlag. Doch der Autor beschränkt sich nicht nur darauf: er vergleicht die Übersetzungen auch mit vor- und nachfolgenden Metaphrasen, gibt vorsichtige und unvoreingenommene Einblicke in die Sprachfrage, geht auf Stilschichten und Wortwahl ein, Metrik und Translationsstategien, liefert philologisch fundierte Ergebnisse und ordnet Chatzopoulos' belletristische Übersetzungen aus dem Deutschen sowohl in die Geschichte der frühen Literatur-Demotike ein, die eigentlich keine unmittelbare Nachfolge gefunden hat, als auch in eine Typologie der Translationstaktiken, wo Chatzopoulos' Übersetzungen in die Kategorie der "verfremdenden" Wiedergabe zu stehen kommt, was bei dem flüssigen Sprachzustand der Volkssprache um 1900 eine besondere Stilleistung darstellt, die sich nicht an der Integration des Vorbildes in die Zielsprache orientiert, sondern versucht, etwas vom "Anderssein" der Ausgangssprache herüberzuretten, und sei es um den Preis des Befremdlichen, das nicht gleich verstanden und entsprechend gewürdigt wird. Im Falle von aufführungsorientierten Dramentexten kommt hinzu noch die Sprechbarkeit, der Rhythmus der Deklamation, die ad hoc Verstehbarkeit durch ds Publikum, kurz die Ästhetik der Rezeption des gesprochenen Wortes. Unter all diesen Aspekten schätzt der Autor Chatzopoulos' Translationsleistungen überaus hoch ein, was auch der impressiven Einschätzung des Rezensenten entspricht, der die Frage an den volkssprachigen "Faust I."-Übersetzungen des 20. Jahrhunderts untersucht hat (W. Puchner, "Ελληνικές μεταφράσεις του Φάουστ Α΄ του Γκαίτε στον 20ό αιώνα (Χατζόπουλος, Καζαντζάκης, Θεοδωρακόπουλος, Ευαγγελάτος, Μάρκαρης). Μια απόπειρα εξινχίασης μεταφραστικών σρατηγικών", *Μνείες και μνήμες*, Athen 2006, 407-461), eine Versübersetzung, die sich trotz der Existenz neuerer Übersetzungen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts auf den griechischen Bühnen gehalten hat.

Mannigfaltige Archiv-Studien und das profunde Urteil der Autors in sprachästhetischen Fragen verleihen der Arbeit den Eindruck der Souveränität, dem sich der Leser von den ersten Seiten weg hingibt. Die Untersuchung bleibt nicht nur bei den Übersetzungsstrategien und ihrer philologischen Methodik der

Sprachanalyse stehen, sondern bezieht auch Quellen der Publikumsresonanz und Aufführungsrezeption mit ein, so daß die Arbeit auch für die Theatergeschichte von Relevanz ist. Korrespondenzen werden ausgewertet, und die Rolle von Th. Oikonomou, dem Anstifter vieler dieser Dramenübersetzungen, im "Königlichen Theater" in Athen (1901-1908) unterstrichen. Teil I ist Leben und Werk des Dichters, Prosaisten, Essayisten und Berufsübersetzers K. Chatzopoulos (1868-1920) gewidmet (17 ff.): die erste Deutschlandreise 1898/99, die Bekanntschaft mit Karl Dieterich, die ersten Übersetzungen 1901-1905, seine finnische Frau und die Übersetzungen aus dem Skandinavischen, Ch. als Verfechter der Volkssprache (allerdings ohne "Scheuklappen"), 14 seiner Übersetzungen auf dem Βασιλικόν Θέατρον gespielt, der zweite Deutschlandaufenthalt 1905-14, Bekanntschaft mit dem Sozialismus, die "Orestie"-Inszenierung Reinhardts, die letzten Lebensjahre in Athen 1914-20: Resignation, Lyrik, der Roman. Ein weiterer einleitender Abschnitt setzt sich mit deutschen Übersetzungstheorien seit Luther auseinander (43 ff.), die in die bekannte Gegensatztypologie des "Einbürgerns" oder "Verfremdens" ausmündet. Ch. war deutlich ein Anhänger der zweiten Methode; die Vorgeschichte der griechischen Übersetzungstheorie und –praxis seit dem 18. Jahrhundert wird in einem eigenen Abschnitt behandelt (50 ff.): da Translationen aus dem Deutschen als Beispiele gewählt werden, kommen auch Werke, die Polioudakis (siehe oben) behandelt hat, zur Sprache. Hier zeigt sich schon die Qualität der Untersuchung, die aus den Detailvergleichen ästhetische unt theoretische Übersetzungsstrategien herauszulesen imstande ist. Ein weiterer einführender Abschnitt setzt sich mit dem Theater in Griechenland im 19. Jahrhundert und dem Regisseur Thomas Oikonomou auseinander (64 ff.): auch hier erweist sich der Verf. als informiert und vorsichtig im Urteil.

Den Löwenanteil der Mongraphie bildet aber der zweite Teil "Ch. als Übersetzer dramatischer Literatur", wo Goethe, Grillparzer, Hauptmann und Hofmannsthal zur Srpache kommen. Das ausführlichste Kapitel ist das über Goethe: "Iphigenie" (79 ff.) und "Faust I." (104 ff.). Ch. hat auch den "Egmont" übersetzt, das MS ist jedoch verloren. In der "ganz verteufelt humanen" taurischen Iphigenie geht der Autor akribisch und mit Fallbeispielen vor, hält aber immer auch die Komparation mit anderen griechischen "Iphigenie"-Übersetzungen offen. Er beginnt mit einer Rezeption des Werkes in Griechenland seit 1818 (S. 81 muß es Stourtza nicht "Stroutza" heißen auch Index S. 239, besser Stourdza vgl. *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südost-Europas*, Bd. IV, S. 221), der Briefwechsel mit Dietrich bezüglich Übersetzungsfragen wird analysiert, dann folgen die Beispiele: zuerst der deutsche Text, dann eine Vergleichsübersetzung (beim Eingangsmonolog Papadopoulos 1818, Pervanoglou 1862, Rangavis 1885), so daß die Ch.-Translation in einem historischen Kontext der Übersetzungstradition und der spezifischen werkbezogenen Probleme zu stehen kommt. Differenzen gibt es auch zwischen der Spielfassung von 1904 und der Buchausgabe von 1910, die ebenfalls berücksichtigt werden. Ein eigener Abschnitt ist der Rezeption von Ch. Übersetzung gewidmet (100 ff.). Noch minutiöser wird die "Faust"-Übersetzung behandelt: der Verf. ist durchaus unbelastet vom Faust-Mythos der traditionellen deutschen Philologie und spricht doch von "erschütternder sprachlicher Schönheit". Ausführlich wird auf die 13 griechischen Übersetzungen des Ersten Teils eingegangen; auch hier gilt es zwischen der erfolgreichen Aufführung 1904

und der Buchausgabe 1916 zu unterscheiden. Die überaus intensive Auseinandersetzung Ch.s mit seinem Vorbild geht aus der Korrespondenz mit Dieterich hervor sowie aus den unveröffentlichten (griechischen) Memoiren seiner Frau Sanny Häggmann; die durchaus spielbare Versübersetzung kommt einer Nachdichtung gleich, hält sich aber eng an das Vorbild, nicht nur thematisch, poetisch-bildlich, sondern vielfach auch metrisch. Auch hier werden bei den Beispielen die älteren

Übersetzung von Typaldos und Provelengios verglichen, im 20. Jahrhundert die von Kazantzakis (die Fassungen von 1936 und 1942 weisen allerdings viele Differenzen auf!, vgl. Puchner, *op. cit.*), aber auch mit der späteren von Petros Markaris 2001; hier sind viele feine stilistiche Beobachtungen angebracht, die semantische Nuancen, metrische Schemata usw. in Ausgangs- und Zielsprache betreffen. Es folgt das Kapitel über Grillparzer (147 ff.), dessen späte Rezeption vor allem eine Initiative Oikonomous gewesen ist: das Sappho-Fragment, "Die Ahnfrau" (1905 ein Tehatrerfolg in Athen), "Des Meeres und der Liebe Wellen" (1905) – hier beginnt Ch. im 4. und 5. Akt bereits mit den Kürzungen, den Publikumsgeschmack und die Aufführbarkeit vor Augen. Diese Taktik ist noch deutlicher in der Prosaübersetzung der "Medea" (1915 für Marika Kotopouli geschaffen), wo der gesamte 5. Akt weggelassen wird (hier hat der Verf. eine Studiewohl nicht mehr einsehen können, die genau auf diese "Theatralisierungsaspekt" eingeht: W. Puchner, "Η *Μήδεια* του Franz Grillparzer (1821) στη μετάφραση του Κωνσταντίνου Χατζόπουλου (1915, 1927)", *Phasis. Greek and Roman Studies* 10 (II), "The Argonautica and World Culture", Tbilisi 2007, 230-240). Völlig anders ist die Übersetzungsproblematik gelagert bei den Dialektstücken von Hauptmann: vor allem dem naturalistischen "Fuhrmann Henschel" (das symbolistische Versdrama "Die Versunkene Glocke" stellt solche Probleme nicht) – hier glättet Ch. die idomatische Sprachfärbung und die syntaktisch-grammatikalischen verstöße (daß die Regieanweisungen in *katharevousa* gehalten sind, entspricht dem Usus der Dramenausgaben schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und findet sich sogar in den Druckheftchen des Schattentehaters ab 1924 wieder, dazu W. Puchner, *Η γλωσσική σάτιρα στην ελληνική κωμωδία το 19ου αιώνα. Γλωσσοκεντρικές στρατηγικές του γέλιου από τα "Κορακιστικά" ώς τον Καραγκιόζη*, Athen 2002, bes. S. 190 ff.). Zu ganz ähnlichen Lösungen kommt Vasilis Rotas in seiner Übersetzung der "Rose Berndt" und "Hanneles Himmelfarht" einige Jahrzehnte später (W. Puchner, "Θεατρικές μεταφράσεις του Βασίλη Ρώτα. Σίλλερ: *Δον Κάρλος, Μάρια Στούαρτ*, Χάουπτμαν: *Ρόζα Μπερντ, Η Χανέλα πάει στον παράδεισο*",*Συμπτώσεις και αναγκαιότητες*, Athen 2008, 255-276, bes. 269 ff.). Wieder anders ist die Übersetzungsproblematik bei Hofmannsthal (201 ff.): in der fast unbekannten Pantomime "Der Schüler" (1901 in der "Neuen Rundschau" veröffentlicht, schon 1902 von Ch. übersetzt) und in der nervös-pathologischen "Elektra", 1911 für Marika Kotopouli in Prosa übersetzt (bis in die 30er Jahre ein Bühnenerfolg), 1916 ediert; Ch. findet für die eruptische Sprache der Vorlage durchaus innovative Lösungen, die der belletristisch in Formation begriffenen Volkssprache neue stilistische und semantische Nuancen eröffnet.

Der dritte Teil der Monographie ist "Ch. als Sozialist" gewidmet (213 ff.). Bei seinem zweiten Deutschlandaufenthalt (1904-14) kam er mit der Sozialdemokratie in Kontakt, beteiligte sich an den Debatten über das Buch zur

sozialen Frage von G. Skliros 1907, erörterte in mehreren Essays seine Stellung zur gesellschaftlichen Funktion der Literatur (interessanterweise an zwei Dramenwerken der Zeit, dem "Architekten Marthas" von P. Nirvanas und den "Ketten" von D. Tangopoulos), engagierte sich in der griechischen Arbeiterbewegung (interessant die Feststellung, daß sich Engagement für Demotizismus und Sozialismus nicht unbedingt decken, Sprachfrage und soziale Frage) und übersetzte das "Kommunistische Manifest" von Marx. Den gut lesbaren Band beendet eine zusammenfassende Schlußbetrachtung (257 ff.), wo mehrfach der "verfremdende" Übersetzungsstil von Ch. hervorgehoben wird, die überaus vollständige Bibliographie (265 ff.) und ein kurzes Personenregister 287 ff.). Mit dieser systematischen und zugleich feinfühligen Arbeit ist gleich mehreren Disziplinen ein großer Dienst erwiesen: der Neogräzistik und der Übersetzungstheorie im allgemeinen, der historischen Translatologie Griechenlands im besonderen (Ch. folgte als Vertreter des Demotizismus nicht blind dem System von Psycharis, sondern schöpfte auch aus den anderen griechischen Sprachtraditionen, wenn dies seine "verfremdende" Übersetzungstaktik erforderte), aber auch der neugriechischen Literatur- und Theatergeschichte und Philologie, nach Maßgabe der Tatsache, daß Übersetzungen (nach der Auffassung von Palamas) einen unabdingbaren Bestandteil jeglicher Nationalliteratur darstellen. Die wegweisende Arbeit verdient, auch einem griechischen Leserpublikum vorgestellt zu werden.

Walter Puchner
National and Kapodistrian University of Athens